

Als Kleidung trugen die Menschen Tierfelle, bis sich der Flachsanzbau entwickelte. Die Abhärtung der Menschen und das wärmer werdende Klima ließen das zu. Die Siedlungen lagen anfangs an den Ufern, im Laufe der Urgeschichte stiegen sie langsam herab in die Täler. So kann das Leben in der ersten Besiedlungszeit in der Oberlausitz gewesen sein. Sie lag damals noch abseits vom großen Weltgeschehen, während sich im Zweistromlande und in Ägypten bereits die ersten Sklavenhalterstaaten entwickelten. Vor 6000 Jahren gingen die Söhne der Schreiber und Hofbeamten, der Priester und Tempelwächter in Ur bereits zur Schule und lernten, die Zeichen der Keilschrift in Tontafeln ritzen. Pflanzliche, tierische und mineralogische Grundstoffe wurden dort bereits als Heilmittel verwendet. Die Ackerbauer befaßten sich schon mit der Schädlingsbekämpfung und eine Art Kreuzdrillverfahren wurde schon angewendet, wie 1956 von den neuesten Forschungen über die Sumerer in der Akademie der Wissenschaften zu Berlin berichtet wurde. Das ist ein Streiflicht in die damalige Weltsituation, in die die ersten Besiedler der Oberlausitzer Freilandschaft, die Jäger und Sammler, eintreten. Um 5000 v. d. Ztr. schließt die Mittlere Steinzeit ab, der Übergang zur Jungsteinzeit mit den Ackerbauern beginnt, darüber soll nun berichtet werden.

In der Oberlausitz beginnt der Ackerbau sicher erst um 2000 v. d. Ztr., am Ende der Jungsteinzeit. Diese Entwicklungsperiode wird nach ihrer Hinterlassenschaft an Keramik auch Schnurkeramik genannt. Diese erste Tonware der Oberlausitz wird noch nicht mit der Drehscheibe hergestellt. Die Gefäße werden aufgewulstet oder aufgesetzt, aus Lehm oder Ton mit Quarzkörnchen vermischt und nur mit etwa 400° gebrannt. Am Hals und an der Gefäßschulter werden sie meist mit Schnureindrücken verziert, deshalb bekamen sie den Namen „Schnurkeramik“.

Aus dieser Zeit finden wir auch eine Menge geschliffener und durchbohrter Äxte und Beile auf fast